

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Der Henker arbeitet
Die Hitlerration
Für den Völkerbund

Prix: frs. 1,50

Hitler befahl den Reichstagsbrand

Endgültige Feststellung durch Rauschning

Die Bekundung des ehemaligen Senatspräsidenten von Danzig, Hermann Rauschning, dass der Reichstagsbrand ein Werk der Nazi war, sagt der Welt an sich nichts Neues. Seine Versicherung jedoch — in „Paris Soir“ vom 9. Dezember — dass er sein Wissen über dieses Verbrechen von einem der Hauptschuldigen, von Hermann Göring bezogen habe, macht seine Enthüllung zum geschichtlichen Ereignis. Mit dem Geständnis Görings, wie Rauschning es uns übermittelt, fällt die letzte Hülle, schliesst sich die Beweiskette lückenlos, erhält auch das Bild des „Führers“ den letzten Pinselstrich. Die Wahrheit ist nicht mehr auf dem Marsche, sie ist am Ziel.

Dabei verhehlen wir uns keineswegs, dass von dem Zeugnis Rauschnings auf den Zeugen ein neues Licht fällt. Er hat also als Mitwisser des Brandgeheimnisses noch anderthalbjähr lang der Partei angehört und hat erst im vierten Jahre seiner Emigration von seinem Wissen Gebrauch gemacht. Das ist eines der „psychologischen Rätsel“, deren es leider nur allzu viele in dieser Zeit gibt, aber es ändert nichts an der Beweiskraft des Zeugnisses. Hören wir also den Zeugen Rauschning.

Einige Tage nach dem Reichstagsbrand begibt sich Rauschning zusammen mit Forster in die Reichskanzlei, um dem Führer über die Lage in Danzig Bericht zu erstatten. Im Vorzimmer trifft er Göring, Himmler, Frick und einige Gauleiter aus dem Westen. Man spricht natürlich über den Brand, und aus dem Munde Görings erfährt nun Rauschning, dass er von den Nazi selbst gelegt worden ist. Hitler war über den Plan auf dem Laufenden gehalten worden und hatte ihn ausdrücklich gebilligt. Unter dem Bocksgelächter der Verschworenen erzählt Göring, wie alles im einzelnen zugegangen ist. Er bedauert, dass nicht die ganze Bude heruntergebrannt ist, und er deklamiert: „Ich habe kein Gewissen, mein Gewissen heisst Adolf Hitler“. Er versichert noch einmal, dass dieses „Gewissen“ ihm die Brandstiftung nahegelegt habe. Wohl hätte er, Göring, die volle Verantwortung auf sich genommen, weil Hitler zu ängstlich sei, um sie zu tragen, und doch stamme der ausdrückliche Befehl, den Reichstag in Brand zu stecken, von ihm selbst.

So Rauschning. Seine Aussage zerstört den letzten Zweifel über die Rolle, die Hitler selbst gespielt hat. Das Wort „Rolle“ ist keineswegs nur im übertragenen Sinne gemeint. Hitlers Verhalten beim Reichstagsbrand war nicht nur das gemeinste Verbrechen, es war auch die grösste komödiantische Leistung aller Zeiten.

Nach der Verhaftung des Holländers van der Lubbe erklärt Hitler zunächst mit frommem Augenaufschlag:

„Möge Gott uns davor bewahren, dass ein Deutscher an diesem Verbrechen beteiligt ist.“

Kritische Ohren hörten schon damals den falschen Ton. Es waren schlimmere Dinge passiert als die Inbrandsetzung eines menschenleeren, durch die Nazi-herrschaft zwecklos gewordenen Gebäu-

des, z. B. die tückischen Meuchelmorde an politischen Gegnern der Nazis. Diese scheusslichen Verbrechen waren zweifellos von „Deutschen“ verübt worden, nämlich von Freunden Hitlers. Da war kein Gott angerufen worden, sie zu verhindern.

Sehr schnell überzeugt sich der Reichskanzler, noch nicht „Führer“, von dem, was dann eine Stunde später amtlich festgestellte „Wahrheit“ in die Welt posant wird, und er tut seinen zweiten historischen Ausspruch:

„Das ist ein von Gott gegebenes Zeichen. Niemand wird uns daran hindern, den Kommunismus mit eiserner Faust zu vernichten.“

Wie man sieht; ohne Gott geht es auf keinen Fall. Zu dem Vertreter des „Daily Express“ aber sagte er:

„Sie sind Zeuge einer neuen grossen Epoche in der Geschichte. Dieser Brand ist ihr Beginn.“

Mit erstaunlicher Kraft hält der Verbrecher-Komödiant an dieser Rolle fest. Am 14. Oktober 1933, am Tage des Austritts aus dem Völkerbund, tobt er im Rundfunk:

„Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, dass es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven-asiatischen Weltreichs Wache stehen. Indem die nationalsozialistische Regie-

rung Deutschland vor der bolschewistischen Katastrophe zurückriss, hat sie nicht nur das deutsche Volk, sondern auch das übrige Europa gerettet.“

So wird durch die Kunst der Verstellung aus einem selbstgelegten Reichstagsbrand die Rettung Europas vor der asiatisch-bolschewistischen Revolution.

Aber kehren wir zum zeitlichen Ablauf der Ereignisse zurück. Zwei Stunden nach dem Beginn des Brandes bricht die Polizei in das Gebäude des „Vorwärts“ ein, schleppt die gedruckte Auflage weg und hält das Haus besetzt. Das ist das Ende der sozialdemokratischen Presse. Es wird „amtlich“ damit begründet, dass aus dem Geständnis des Van der Lubbe das Bestehen einer sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront erwiesen sei, die den Reichstag in Brand gesteckt habe. Sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre werden noch in derselben Nacht massenweise verhaftet.

Die Verschworenen spielen ihr Spiel weiter. Sie belügen das deutsche Volk und die Welt, indem sie ihrem politischen Gegner ein Verbrechen zuschieben, das sie selber begangen haben. Sie belügen den alten Hindenburg und ihre deutschnationalen Ministerkollegen. Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Obersohn schießt sich, wie er die Wahrheit erfährt, eine Kugel durch den Kopf, andere lassen sich in der Behaglichkeit ihres Daseins und im Bezug

ihrer Diäten und Gehälter durch seelische Erschütterungen nicht stören. Heute weiss wohl jeder General, jeder höhere Beamte Bescheid, aber man ist schon längst so verlumpft, dass man das Maul hält und weiterdient.

„Die neue grosse Epoche in der Geschichte“ beginnt. Mit dem Reichstagsbrand macht Hitler Wahlen. Mit dem Reichstagsbrand erpresst er vom neuen Reichstag — gegen die Opposition der Sozialdemokraten — am 23. März 1933 das Ermächtigungsgesetz, das ihn zum Diktator macht. Keinen Augenblick ist es ihm wirklich um die „Vernichtung des Bolschewismus“ gegangen. Was er vernichtet, das ist die verfassungsrechtliche Stellung des Reichspräsidenten und des Reichstags, das ist der Einfluss seiner deutschnationalen Koalitionsgenossen, das ist vor allem die demokratische Reichsverfassung, das ist die deutsche Sozialpolitik, das ist die deutsche Arbeiterbewegung.

Mit einem Zynismus ohnegleichen lässt der Kanzler-Brandstifter das Kabinett die Todesstrafe für Brandstiftung beschliessen, und dann kann der Prozess gegen van der Lubbe und Genossen vor dem Reichsgericht beginnen. Ziel ist, für ein Verbrechen, das man selber begangen hat, fünf anderen Menschen die Köpfe abschlagen zu lassen. Zu diesem Zweck erscheinen die Minister Goebbels und Göring als Zeugen, schwören ihren Eid und belügen das Gericht. Sie ver-

Deutschland heute

Eine Sondersteuer für die Gestapo

Fahndungsspende

In manchen Teilen Deutschlands hat man das Münchener Attentat zum Anlass und Vorwand einer Extra-Brandschatzung des unter schwerster Kriegs- und Hungersnot leidenden Volkes ausgenutzt. Insbesondere hatte man es hierbei auf die Bevölkerung der Dörfer und kleinen Städte abgesehen. Die Grosstädte mit ihren Industriearbeitermassen liess man meist vorsichtig aus dem Spiel.

Natürlich handelte es sich wieder um eine „Spende“. Diesmal um eine Spende für die Gestapo. Zur Unterstützung ihrer Fahndung nach dem Attentäter! Vor allem zu den Bauern kamen die Nazibonzen ins Haus und erklärten, dass die Summe, die der Staat für die Ergreifung des Täters (der in Wirklichkeit schon längst verhaftet war!) ausgesetzt hat, zwar ungeheuer hoch sei, dass sie aber nicht ausreiche. Es müsse Geld, Geld, Geld gesammelt werden. Wer sich hier nicht beteilige, der sei kein guter Deutscher und könne wohl gar in den Verdacht kommen, dass er mit dem Attentäter sympathisiere...

Also: Erpressung. Die übliche Methode. Sie war nicht erfolglos. Um ein Beispiel zu nennen: In einem so kleinen Nest wie dem winzigen Dörfchen Reichsbach bei Guben, das nur aus wenigen Höfen besteht, brachte man auf diese Weise 700 Mark zusammen. Für die liebe Gestapo. Auf dass sie den „grossen Unbekannten“ von München besser suchen und finden könne...

Wie gesagt: als dieses Geld rundum im Land zusammengeraubt wurde, war der

Attentäter längst verhaftet, ja er hatte schon sein Geständnis abgelegt...

Jetzt sind Wochen vergangen, seit der Name des verhafteten Eisler in allen Zeitungen stand. Von einer Rückzahlung der erpressten „Fahndungsspende“ ist natürlich nicht die Rede.

Es gibt in Deutschland zwei Sorten Räuber. Die einen benutzen die Verdunkelung zur Ausführung ihrer Taten. Diese werden zum Tode verurteilt. Die andern rauben am helllichten Tage vor jedermanns Augen. Ueber ihnen waltet schützend die Hand der Vorsehung.

Konserven—nur zum Ansehen

Die deutsche Presse teilte am 28. November mit:

„Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, dass Obst- und Gemüsekonserven nicht verkauft werden dürfen, und zwar auch nicht im geöffneten Zustand. Diese Bestimmung ist auf Grund einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft getroffen worden, um die haltbar gemachten Gartenbauerzeugnisse für die gemüselärmere Jahreszeit vorrätig zu haben.“

Die Deutschen verhungern langsam neben gefüllten Konservenlagern, während die Machthaber fortwährend darauf warten, dass die Jahreszeit oder das Land oder die Zufuhr noch ärmer werde. Wenn man sie endlich für öffnungsfähig erklärt, sind die Konserven, die in ausserordentlich schlechtem Metall aufbewahrt werden, gewöhnlich halb oder ganz verdorben. Es ist sogar schon der Verdacht auf-

getaucht, die Büchsen seien leer und nur zur Hebung der Moral bestimmt. Oder traut man sich vielleicht in Hitlerdeutschland überhaupt keine Büchse mehr zu öffnen, weil jede die der Pandora sein könnte?

Schweinefrass auf Marken

Nunmehr können auch Tiere im Dritten Reich ihr Futter nur noch gegen Marken bekommen. Im „Hamburger Tageblatt“ Nr. 316 lesen wir:

„Eine im Amtlichen Anzeiger erscheinende Bekanntmachung des Hauptnährungsamtes regelt die Ausgabe von Futtermittelscheinen an gewisse Tierhalter. Die „Lebensmittelkarte“ für Pferde ist gelb, für Schweine weiss, für Rinder grün.“

Selbst der Schweinefrass unterliegt also strenger Rationierung. So sieht die Lebensmittelkarte im dritten Monat des Krieges aus, den das deutsche Volk seinem Führer verdankt.

Haussuchungen

In Hamburg wurde ein Mann verurteilt, der sich als Zellenwarter der NSV ausgegeben und in dieser Eigenschaft zahlreiche Haussuchungen nach „überflüssigen“ Kleidungs- und Wäschestücken vorgenommen hat. Die beschlagnahmten Sachen machte er zu Geld.

Es scheint übrigens, dass die Opfer dieses Schwunders im allgemeinen glimpflicher davonkamen, als die Opfer der wirklichen Zellenwarte und ihrer Haussuchungen.

Unsinnige Gesetze — unsinnige Strafen

Der Henker an der Arbeit

suchen, durch falsche Aussage es zu einem fünffachen Justizmord zu verleiten.

Da steht derselbe Göring, der sich vor den Himmler, Frick und Rauschning grinsend seines Verbrechens gerühmt hat, schwört und lügt dem Reichsgericht ins Gesicht:

„Für mich war es ein politisches Verbrechen, und ebenso war es meine Überzeugung, dass die Täter in der kommunistischen Partei zu suchen waren.“

Den Angeklagten Dimitroff brüllt er an:

„Für mich sind Sie ein Gauner, der nach Deutschland gekommen ist, um den Reichstag anzuzünden. Sie gehören direkt an den Galgen.“

Die Brandstifter gehören an den Galgen. Göring hat es selbst gesagt.

Das Reichsgericht hat bekanntlich von den fünf verlangten Justizmorden nur einen geliefert und sich, mit einem letzten Aufwallen richterlicher Selbständigkeit, in vier Fällen den Machthabern versagt. Es hat festgestellt, dass Torgler und die drei Bulgaren als Täter nicht in Betracht kamen, dass aber andererseits von der Lubbe die Tat unmöglich allein ausgeführt haben könne. Seitdem ist in Hitlerdeutschland kein Versuch unternommen worden, die wirklichen Verbrecher zu finden. Jedermann weiss warum.

Es gibt einen Fall Hitler und einen Fall Göring. Was den ersten betrifft, sei jedem der Ruhm, der ihm gebührt. Hitler wird als der grösste Lügenmeister aller Zeiten in der Geschichte fortleben. Millionen und Abermillionen haben ihm geglaubt, weil ihnen sein Wort der explosive Ausdruck einer tiefen Überzeugung zu sein schien. Selbst seine Gegner hatten, wenn sie ihn hörten, meist den Eindruck, zwar einen rohen und widerwärtigen Gesellen vor sich zu haben, aber doch einen Fanatiker, der den Unsinn, den er redet, für eitel Wahrheit hält. Im Licht des Reichstagsbrandes sieht man Hitler ganz anders. Offenbar hat er selber noch nie auch nur ein einziges Wort von dem geglaubt, was er gesagt hat. Umso mehr muss man staunen über seine diabolische Geschicklichkeit im Lügen und den grandiosen Erfolg, mit dem er das deutsche Volk und jahrelang auch die meisten Staatsmänner Europas betrogen hat.

Der andere Fall ist der Fall Göring. Bis zum heutigen Tag wird in Deutschland und auch sonst in der Welt die Auffassung verbreitet, Göring sei „gar nicht so schlimm“, er habe sogar manchmal menschliche Regungen und sei auf alle Fälle „besser als Hitler“. Es wäre interessant festzustellen, wer diese Legende aufgebracht hat, wahrscheinlich waren es Görings eigene Agenten. In Wirklichkeit ist der „Generalfeldmarschall“, wenn das überhaupt möglich, eine noch üblere Erscheinung als der „Führer“. Dieser Reichstagspräsident, der den Reichstag anzündet, dieser Polizeiminister, der Meuchelmörder und Plünderer auf unschuldige Menschen loslässt, dieser Zeuge, der falsche Eide schwört, um Männer köpfen zu lassen für eine Tat, die er selber beging, ist um kein Haar besser als sein Herr und Meister.

„Die neue grosse Epoche der Geschichte“, die nach Hitler mit dem Reichstagsbrand begonnen hat, führt über die Wiederaufrüstung, die Befestigung des Rheinlands, über Oesterreich, die Tschechoslowakei und Polen mit Vertragsbruch und Eidbruch, Lüge und Verrat, Ueberfall und Mord in den Hitlerkrieg, den zweiten Weltkrieg. Mit ihm wird sie enden. Solange Menschen leben, wird man nicht aufhören, sich zu schämen, dass sie möglich gewesen ist.

F. St.

Russisches Missgeschick. Wie die italienische „Stampa“ berichtet und die Goebbelspresse verheimlicht, vollzog sich die Besetzung von Baltischport durch die Russen in nicht sehr glorreichen Formen. Die ersten russischen Wasserflugzeuge, die in Baltischport stationiert werden sollten, gerieten auf dem Flug zwischen Leningrad und dem von Estland abgetretenen Flottenstützpunkt in einen Sturm. Zwei von den neun Flugzeugen stürzten ab und wurden zerstört, die sieben anderen erreichten zwar Baltischport mit Mühe und Not, doch wurden sie von der Wasserströmung in die Riffzone abgetrieben und alle sieben beschädigt.

Kanonen statt Schuhe. Seit Kriegsbeginn wurden in den Batawerken in Zlin 10 000 Arbeiter entlassen. Die Maschinen liessen die Deutschen abmontieren und zerlegen, um sie teilweise in der Rüstungsindustrie zu verwenden.

Wer das Deutschland von 1917 und 18 bekannt hat, weiss ungefähr, was gegenwärtig im Dritten Reiche vor sich geht. Da die zahllosen Rationierungs- und Preisstoppgesetze uneinhalten sind — ihre Befolgung würde dem Selbsterhaltungstrieb zuwiderlaufen — blühen Hamsterei und Schleichhandel, Schieberei, Erpressung und Wucher. Die nationalsozialistische Regierung handhabt die von ihr geschaffenen Gesetze nicht anders, als die Regierungen aller Zeiten und Länder von jeher undurchführbare Gesetze gehandhabt haben. Wissens, dass jeder Untertan mit einem Fuss im Gefängnis steht, greifen sich die Hüter der sogenannten Ordnung eine möglichst grosse Anzahl ungeschickter Missetäter heraus und überliefern sie dem Kadi. Der verbängt seinerseits unverhältnismässig hohe Strafen, die weniger dem zufällig ergriffenen Sünder gelten, als vielmehr den abertausend anderen Gesetzesbrechern, die zwar niemals alle bestraft werden können — man kann kein ganzes Volk hinter Schloss und Riegel setzen, — denen man aber begreiflich machen will, dass es auch ihnen eines Tages „so ergehen“ könne und die man durch diese Art Abschreckung wenigstens zur Mässigung anzuhalten hofft.

Die Strafen, die das nationalsozialistische Regime austeilt, sind natürlich ungleich härter als die im niedergehenden deutschen Kaiserreich. Aber die Not ist grösser, und das deutsche Volk ist heute gegen jede Art Terror abgestumpfter als je zuvor. Die deutsche Presse ist denn auch voll von Greuelmeldungen über die exemplarische Bestrafung der ertappten Opfer. Die folgende Blütenlese entnehmen wir allein drei aufeinanderfolgenden Nummern der „Frankfurter Zeitung“. Am 24. November heisst es da:

„Der Reichskommissar für die Preisbildung hat wegen zahlreicher fortgesetzter, schwerwiegender Verstösse gegen die Vorschriften der Verordnung über die Preisbildung für inländisches Nadelschnittholz vom 11. Oktober 1938 gegen eine Berliner Firma, die ein Sägewerk und eine Holzhandlung betreibt,

eine Ordnungsstrafe in Höhe von 750 000 Reichsmark, gegen eine zweite Firma, ebenfalls Sägewerk und Holzhandlung, eine Ordnungsstrafe in Höhe von 500 000 Reichsmark und gegen eine weitere Berliner Holzhandlungsfirma eine Ordnungsstrafe in Höhe von 25 000 Reichsmark verhängt. Für den Fall weiterer Zuwiderhandlungen gegen die Preisvorschriften wurde die Schliessung der Betriebe angedroht.“

Am 25. November:

„Der Reichskommissar für die Preisbildung hat im Anschluss an die vor kurzem bekanntgegebenen Bestrafungen wegen erheblicher Preisteigerungen bei Räucheräpfeln, geräucherter Sprotten und frischen Fischen nachträglich weitere Ordnungsstrafen verhängt. Die Fischverwertungsgenossenschaft eGmbH in Sassnitz wurde mit 20 000 Mark, drei Räucherereien in Schleswig-Holstein mit 22 000, eine weitere Räuchererei in Nordwestdeutschland mit 120 000 und eine Fischgrosshandlung an der Nordseeküste mit 10 000 Mark bestraft.“

Alle an der Fischverwertung und am Fischabsatz beteiligten Kreise werden erneut angehalten, die ergangenen Preisbestimmungen genau zu beachten.

Und am 26. November:

„Das Berliner Sondergericht verurteilte die 39jährige Marga Krause wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge, die Kriegswirtschaftsverordnung sowie die einschlägigen Bewirtschaftungs- und Preisgesetze zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.“

Die Verurteilte hatte zwei Schlichtermeister zu überreden verstanden, ihr sechs Wochen hindurch grössere Mengen Fleisch- und Wurstwaren ohne Bezugskarten zu überlassen. Die erhaltenen Waren verkaufte die Krause dann mit erheblichem Preisaufschlag weiter.“

Der letzten Meldung sind die Worte angefügt:

„Nur dem Umstande, dass sie bisher unbescholten war, verdankte sie die Tatsache, dass das Gericht ihr Verbrechen nicht als todeswürdig ansah, weil für ihre Tat auch die Todesstrafe in Frage gekommen wäre. Der Anklagevertreter wies darauf hin, dass auch die übrigen

beteiligten Personen noch ein Strafverfahren zu gewärtigen hätten.“

Der letzte Satz gilt natürlich den Verkäufern und auch den Käufern der verschobenen Ware, soweit sie keine nationalsozialistischen Funktionäre sind.

Die deutschen Zeitungsläser werden sich bei der Lektüre solcher Nachrichten nicht mit der Feststellung begnügen, dass so etwas in einem Lande mit einer unsinnigen Zwangsgesetzgebung eben nicht zu umgehen sei. Die deutschen Zeitungsläser sind viel besser informiert, als die nationalsozialistischen Behörden es wahr haben wollen. Ein Geschäftsreisender aus einem neutralen Land, der erst vor wenigen Tagen aus dem Reich zurückgekehrt ist, erzählt uns, er habe keinen Geschäftsfreund und keinen privaten Bekannten getroffen, der nicht regelmässig die ausländischen Funkmeldungen gehört hätte. Die deutschen Leser werden sich also fragen: wo bleibt das unter dem Vorwand der „Ordnungsstrafe“ kassierte Geld? Wandert es auf geheimen Wegen über die Grenze, um irgendwo das wertbeständige Vermögen unsrer Führer vergrössern zu helfen?

Die deutschen Leser werden weiter überlegen: wenn gewöhnliche Menschen in Deutschland hungrig sind oder hungrige Kinder haben, kaufen sie Schieberware und riskieren dabei ihre Freiheit, vielleicht sogar das Leben. Frau Goering hat das nicht nötig. Sie reist nach der Schweiz in ein Sanatorium, und weder sie noch ihr neugeborenes Baby laufen Gefahr, einer der längst in Deutschland üblichen Hungerkrankheiten zu verfallen. Warum haben die Nationalsozialisten diese Reise so ängstlich demontiert? Attentatsfurcht? Auch in erster Linie aber schlechtes Gewissen. Neben den Ueberschriften zu den oben zitierten Notizen: „Ordnungsstrafen“ — „Empfindliche Strafen wegen Preissteigerung“ und „Zehn Jahre Zuchthaus für Schleichhandel“ hätte sich die Ueberschrift: „Frau Göring in der Schweiz vor einem Mädchen entbunden — Mutter und Kind kerngesund“ wohl doch etwas merkwürdig ausgenommen.

Für den Völkerbund Ein Telegramm des sozialdemokratischen ParteiVorstands

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat an den Generalsekretär des Völkerbundes in Genf des folgende Telegramm gerichtet:

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands erneuert aus Anlass des Zusammentritts des Rats des Völkerbundes sein Bekenntnis zu dem grossen Gedanken der Völkersolidarität. Unter der Führung der Sozialdemokratischen Partei hat die deutsche Republik sogleich nach der Beendigung des Weltkrieges ihre Aufnahme in den Völkerbund beantragt. Ihr späterer Eintritt und ihre Zusammenarbeit mit den grossen Demokratien Grossbritannien und Frankreich schien für Europa ein neues Zeitalter der Sicherheit und des friedlichen Aufbaues zu eröffnen. Deutschlands Sturz in die Sklaverei und sein Austritt aus dem Völkerbund hat eine Aera der Verbrechen und des Unheils für unseren Erdteil eingeleitet, aus der es nur eine Rettung gibt: Rückkehr zum Prinzip der kollektiven Sicherheit, Rückkehr eines von der Despotie befreiten Deutschland in den Völkerbund.

Hans Vogel, Vorsitzender.

Vom deutschen Gemüt

In den deutschen Reisebüros im neutralen Ausland, besonders auf dem Balkan, hängen grosse Plakate, auf denen in Riesenschrift die Aufforderung zu lesen ist: „Besucht die Trümmer von Warschau!“ Kommt und seht wie es Euch ergeht, wenn Ihr nicht tut was wir wollen und zahlt für diese Reise in das Land Eures Abdruckes noch mit Euren guten Devisen. Das steht nicht dabei, aber so ist es gemeint.

Alle Prager Krankenhäuser sind für Besucher geschlossen worden. Mit dieser Anordnung soll das Personal in zartfühlender Weise von den ewigen Belästigungen durch nachfragende tschechische Eltern befreit werden. Nahezu die gesamte tsche-

chische studierende Jugend ist am 17. November aus Prag verschwunden und kaum einer der Studenten konnte bisher seinen Eltern ein Lebenszeichen senden. Und da haben diese ungeduldigen Tschechen gewagt von Krankenhaus zu Krankenhaus zu gehen und sich nach ihren Söhnen zu erkundigen, statt ruhig zu warten bis die Urne ins Haus kommt. Mit dieser Disziplinwidrigkeit ist nun aufgeräumt worden.

Das Rote Kreuz hat einen schon vor einem Jahr gestellten französischen Antrag aufgenommen, nach dem die kriegführenden Staaten sich verpflichten sollen, bestimmte genau bezeichnete Bezirke, in denen die evakuierten Frauen und Kinder untergebracht werden, nicht zu bombardieren. Ueber das deutsche Rote Kreuz antwortete die Hitlerregierung, dass sie ein solches Abkommen nicht unterzeichnen könne, weil Deutschland nicht seine Absichten erkennen lassen könne und weil es sich heute um einen totalen Krieg handle.

Den Mord an dem emigrierten Ingenieur Formis in Zahori bei Prag gibt der „Völkische Beobachter“ jetzt ganz offiziell zu. Die Mordtat wird in der Sprache dieses Blattes gemütvoll als „die von zwei SS-Führern des Sicherheitsdienstes befehlsgemäss durchgeführte Zerstörung eines Geheimsenders“ bezeichnet.

Für die Technik des Polenmordes wurde von den Deutschen bereits ein gewisser Ritus entwickelt. Unter irgend einem Verwand oder auch ohne besondere Begründung wird eine Gruppe von Polen auf den Hauptplatz des Dorfes geführt und dann wird die ganze Gruppe erschossen. In Wolyscyn wurde dieses summarische Verfahren durch eine neue Nuance erweitert. Man hat die Füsillierung von sechs- und zwanzig Polen am Abend mit Scheinwerferbeleuchtung vorgenommen und die übrigen Bewohner sind gezwungen worden, dem Schauspiel beizuwohnen.

Um die Verleihung des Mutterehrenkreuzes zu Weihnachten hat sich Hitler selbst gekümmert. Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge soll er angeordnet haben, dass für „alle noch nicht erfassten Mütter das Verleihungsverfahren unverzüglich mit grösster Beschleunigung weitergeführt wird... Ein verbleibender

Rest von Anträgen muss unbedingt bis zum nächsten Muttertag aufgearbeitet werden.“

In wenigen Zeilen

Die Tausch-Inserate — fette Gans gegen Pelzjacke — mehren sich in der deutschen Presse. Das „Schwarze Korps“ gibt zu, dass man sich im dritten Reich der Tauschwirtschaft primitiver Zeiten nähert.

Alle Zeitungen des Protektorats mussten die Mitteilung bringen, dass es Pflicht der tschechischen Bevölkerung sei, die Symbole des Reiches zu grüssen. Es bleibt den Tschechen freigestellt, ob sie bei der Deutschlandhymne, dem Horst Wessel-Lied oder beim Anblick deutscher Fahnen den Hut abnehmen oder den Hitlergruss leisten wollen. — „Siehst du den Hut dort auf der Stange...“

Ausländische Blätter berichten über den Ekel, mit dem hohe deutsche Militärs die russische Expedition gegen Finnland kritisieren. „Bodenlose Schweinerei“, habe ein deutscher General gesagt. Aber die hinterlistige Ueberrumpelung und Knebelung der Tschechoslowaken war für diese Generalität gerade noch zu ertragen.

Im neuesten Knaur, Berlin 1939, beginnt der Abschnitt über Bolschewismus: „Bezeichnung der kommunistischen weltrevolutionären Massenbewegung der in Sowjetrussland mithilfe der marxistischen Klassenkampfideologie unter brutalstem Terror errichteten Gewaltherrschaft der jüdisch-asiatischen Nomadenrassen...“ Die ganze Auflage muss eingestampft werden.

In der Schweiz erscheint noch ein kommunistisches Organ, das in Basel. Unangekündigt von den Tatsachen verteidigt es den brutalen russischen Ueberfall auf Finnland, das das arme friedliche Stalinien dauernd bedroht habe. Das kommunistische Organ heisst „Die Freiheit“. Das gibt es noch.

Eine Viertel Million Protektoren. In Böhmen und Mähren garnisonieren gegenwärtig 250 000 deutsche Soldaten, die ihre nicht ganz ungefährliche Protektion den sechs Millionen Tschechen angedeihen lassen.

Entscheidet euch!

Die „Neue Gewerkschaftszeitung“, das Organ der deutschen freigewerkschaftlichen illegalen Bewegung schreibt:

„In dieser Situation kann es nur eine menschliche Pflicht geben: Die Pflicht sich gegen das Verbrechen an der Menschheit zu wehren! Diese Pflicht besteht auch für das deutsche Volk. Wo der Massenmord des Krieges tobt, ist Schweigen nicht mehr am Platze. Die Stunde der Entscheidung ist da. Wer sich nicht mitschuldig machen will an der Verlängerung des Krieges, der muss jetzt seine Pflicht im Kampfe gegen das Naziregime tun.“

Deutsche Arbeiter, deutsche Männer und Frauen! Wir wissen, dass Ihr den Frieden liebt und den Krieg verabscheut. Man verlangt jetzt von Euch, dass Ihr für das Naziregime Euer Leben zum Opfer bringen sollt. Absurd! Die Entscheidung, vor der wir alle stehen, ist: Ein freies Deutschland in einem freien Europa, oder Untergang in Barbarei und Knechtschaft! Das Eine ist der Kampf gegen Hitler, das Andere der Kampf für Hitler. Es bleibt nur diese Wahl.

In dem Freiheitskampf, der Europa durch den Nazimilitarismus aufgezwungen worden ist, muss das deutsche Volk auf der Seite der Freiheit stehen. Wenn wir schon sterben sollen, dann lieber für die Freiheit und die Menschenrechte, als für den tollen Machtwahn und die krankhaften Weltbeherrschungspläne des korrupten und barbarischen Naziregimes. Deutsches Volk und vor allem Ihr deutsche Arbeiter! Wir kennen die Gefahren, die Euerem Freiheitskampfe im Lande selbst drohen. Aber wir bauen und vertrauen auf Euch, wenn wir unsere Pflicht erfüllen und auch Euch zurufen: *Entscheidet Euch!*“

Liebe wider das Programm

Die nationalsozialistischen Zeitungen sind voller Warnungen an die deutschen Frauen. Sie sollen sich mit den jungen Kriegsgefangenen, die auf Landgütern und in Fabriken arbeiten, nicht allzu freundlich abgeben. Eine „falsche Humanität“ sei hier nicht am Platze. Feind bleibe Feind, und die Gefangenen seien immer bereit, für ihr Land, also gegen Deutschland zu arbeiten. Im übrigen müsse die Reinheit der deutschen Rasse gewahrt werden.

Wenn die deutschen Zeitungen an diese Frage derart viel Raum verschwenden, muss sie schon ziemlich brennend sein. Es ist ein freundlicher Gedanke, dass da drüben, im Land der verkrüppelten Seelen und vernagelten Köpfe, die Natur triumphiert und dass den jungen deutschen Frauen selbst durch sechs Jahre Hitlerherrschaft das Bewusstsein, ein Mensch sei eben doch ein Mensch, nicht ganz ausgetrieben worden ist.

Das Schuldkonto

Das „Hamburger Tageblatt“ vom 23. November bringt eine „Weltkarte der englischen Mordtaten“. Diese Karte

„veranschaulicht, wie die teuflische Spinne Secret Service ihr Netz über einen ganzen Kontinent gesponnen und Jahrzehnte hindurch den Mord zu einem Mittel britischer Politik gemacht hat... Meist liegt die Urheberchaft offen zutage, oft auch deuten geheimnisvolle Umstände auf die Hand des englischen Geheimdienstes hin.“

Als „englische Mordtaten“ bezeichnet jene Karte u. a. die Schüsse von Serajewo, das Attentat auf Jean Jaurès, die Ermordung König Alexanders und Barthous, die Erschiessung Calinescus usw. usw.

Das Register des Herrn Goebbels hat einige Löcher. Es kann nur sträfliche Vergesslichkeit und sicher nicht der leiseste Skrupel sein, was ihn veranlasste, nicht auch die Ermordung des Kanzlers Dollfuss, des Stabschefs Röhm und des P. Kiroff anzuführen. Vielleicht war es auch der englische Geheimdienst, der den Professor Theodor Lessing und den Ingenieur Formis ums Leben bringen liess. Deuten nicht geheimnisvolle Umstände darauf hin?

Herr Goebbels sollte seine Liste komplettieren. Er ist schliesslich Minister für Volksaufklärung.

Ferntrauung

In Deutschland ist jetzt die „Ferntrauung“ für Soldaten gesetzlich gestattet worden. Wer an der Front ist, kann sich verheiraten, ohne dass er auf Urlaub zu fahren braucht. Eine schriftliche Erklärung genügt, — und der Standesbeamte schliesst die Ehe in Abwesenheit des Bräutigams. Hierzu schreibt das „Hamburger Tageblatt“ Nr. 320:

„Der Mann im Felde wird den begreiflichen und berechtigten Wunsch haben, dass ihm, falls er im Kriege sein Leben sollte lassen müssen, vorher wenigstens die Gründung einer Familie gestattet wird.“

Die Hitlerration

Die Kürzung der deutschen Lebensmittelrationen

Das Hitlerregime hat sich, sehr gegen seinen Willen, entschliessen müssen, noch vor Beginn des Krieges die Kriegsrationierung über Deutschland zu verhängen. Der Entschluss dazu mag besonders für den Göbbels sehr schwer geworden sein, denn es musste ihm sehr gegen den Strich gehen, im Volke die Erinnerung an die Hungerjahre des vorigen Krieges wachzurufen. Aber man musste sich, der Not gehorchend, sogar dazu bequemen, schon nach dem ersten Kriegsmonat die Rationierung zu verschärfen und die Rationen zu verkürzen. Im September waren Brot und Mehl noch ohne Karten käuflich, darnach wurde die Brotkarte eingeführt. Die Fettration ist von 420 auf 332 1/2 Gramm je Woche beschnitten worden. Im ersten Monat konnte jede Person pro Woche 1,4 Liter Vollmilch bekommen, nun bekommen Vollmilch nur noch werdende und stillende Mütter und Kinder, in besonderen Fällen auch Schwerarbeiter und Kranke, alle übrigen müssen sich mit Magermilch genügen lassen, die man mit dem verlockenden Namen „entrahmte Frischmilch“ getauft hat.

Kunsthonig und Dörrgemüse, Gewürze, Kakaowaren und Eier waren im ersten Monat kartentfrei. Sie sind jetzt nur noch auf Lebensmittelkarte zu haben. Aber sie sind so selten, dass keine festen Mengen dafür vorgesehen sind. Es gibt sie nur von Zeit zu Zeit und auf amtliche Ankündigung. Im ersten Monat konnte man noch, wenn es ihn gab, für die Woche 63 Gramm Kaffee kaufen. Nun ist der Verkauf von Kaffee verboten, aber das Verbot ist überflüssig, weil mit noch so viel Geld und noch so guten Worten kein Kaffee aufzutreiben ist, und auch kein Tee, den man aber immer noch theoretisch auf Lebensmittelkarte beziehen kann.

Dass die ohnehin knapp bemessenen Rationen schon nach einem Monat verkürzt worden sind, hat eine heftige Misstimmung und Beunruhigung hervorgerufen, so heftig, dass Darré sich gezwungen sah, etwas zur Aufmunterung zu tun. Um die Stimmung zu heben, wurden im November eine Tafel Schokolade im Gewicht von 100 Gramm und 125 Gramm Lebkuchen abgegeben, allerdings nur einmal. Wer Pralinée vorzog, konnte statt der Tafel Schokolade 125 Gramm Pralinées bekommen. Offenbar reichte das nicht aus, um den Leuten die Bitternis der rationierten Schokolade zu versüssen. Man musste sich zu Sonderzulagen für den Weihnachtsmonat entschliessen und dazu die aufgesammelten Vorräte schärfer angreifen, als ursprünglich vorgesehen war. Diese Sonderzulagen bestehen für den ganzen Monat Dezember in einem Viertel Pfund Fleisch oder Wurst (also 31 Gramm pro Woche), einem halben Pfund

Butter, 7/10 Pfund Reis, einem Pfund Hülsenfrüchte, und Schokolade und Lebkuchen in der doppelten Portion der einmaligen Zuteilung vom November. Kinder bekommen eine besondere Weihnachtszulage. Sie besteht für Kinder bis zu drei Jahren in 50 Gramm, bis zu sechs Jahren in 300 Gramm Butter, Kinder bis zu 14 Jahren bekommen für den Monat Dezember 210 Gramm Fett mehr als bisher. Auf jedes Kind entfällt für diesen einen Monat ein halbes Pfund Kakaopulver.

Diese Sonderzuteilung für den Festmonat ist also recht dürftig und kann kaum dazu beitragen, die Feststimmung der ersten Kriegswihnacht zu verbessern. Für die laufende Rationierungsperiode, die diesmal vier Monate dauert, sind die rationierten Portionen verändert worden. Aber diese Veränderung ist keine Verbesserung, sondern nur eine Anpassung an den Fettmangel, der in diesem wie im vorigen Kriege der schwächste Punkt der Kriegsernährung ist. Die 125 Gramm Zulage auf die Fleisch- und Wurstportion vom Dezember werden für die ganze laufende Rationierungsperiode beibehalten, aber nur zum Ausgleich für den Mangel an Fett, der sich immer stärker fühlbar macht und zur weiteren Kürzung der Fettzuteilung zwingt. Die Zuteilungen sind herabgemindert worden bei Margarine von 375 auf 315, bei Schmalz von 250 auf 185, also um 65 Gramm. Die Kürzung der Fettration ist also genau so gross wie die Erhöhung der Fleischration, 125 Gramm. Man hat sich zu dieser Einschränkung entschlossen, weil diese Fettsorten sich leichter lagern lassen, und hat dafür die Ration von Butter und Käse um insgesamt ein halbes Pfund erhöht. Dieses halbe Pfund pro Monat ist also die ganze Mehrzuteilung, die für die laufende Periode von vier Monaten erfolgt ist. Allerdings sind dafür auch die nicht oder noch nicht rationierten Fleischsorten seltener geworden.

Mit Ausnahme von Fleisch, das, allerdings mit 20 bis 30% Knochen, nachgeliefert werden soll, wenn der Fleischer das vorgeschriebene Gewicht nicht ausliefern kann, sind die rationierten Mengen Höchstmengen, die unter, aber nicht überschritten werden dürfen. Man bekommt sie nur, wenn sie da sind, was aber bei weitem nicht immer der Fall ist. Ausserdem gibt es noch markenfreie Waren. Sie sind aber nicht etwa deshalb von der Rationierung befreit, weil sie reichlich genug vorhanden, sondern weil sie zumeist für die grosse Masse der Verbraucher zu teuer sind. Vor dem Kriege war auf das intensivste die Ersetzung des seltenen Fleisches durch Fisch propagiert worden. Aber auch Fisch ist jetzt selten geworden, weil die Zufuhr durch die Blockade beeinträchtigt wird. Dabei nützt es

den Verbrauchern nicht viel, dass Fische ohne Karten käuflich sind. Auch Geflügel und Wild kann man „frei“ kaufen, und Darré hat vor einigen Wochen die Konsumenten mit Zahlen über den reichen Ertrag der Jagd zu trösten versucht. Im Jagdjahre 1936/37 habe der inländische Wildabschuss 12% der Kalbfleischversorgung ausgemacht, und es seien im Jagdjahr 1935/36 nicht weniger als 3 Millionen Hasen, 2 Millionen Rebhühner, 1,8 Millionen Wildkaninchen, 1 Million Fasanen, 640 000 Stück B.-h.-wild, 57 000 Stück Rotwild und 37 000 Stück Schwarzwild der Versorgung zugeführt worden. Wenn sich der deutsche Verbraucher auch leicht ausrechnen kann, dass auf seinen „Kopf“ von diesem Reichtum nicht allzuviel kommt, mag ihm dennoch bei der Aufzählung dieser schmackhaften Tiere der Mund gewässert haben. Die bescheidene Freude währte aber nicht lange. Schalenwild wird jetzt nur noch gegen Karten abgegeben, und für das andere Wild haben die Händler von sich aus Kundenlisten eingeführt, weil ihre Vorräte höchstens zur Belieferung der Stammkundschaft ausreichen. Wild und Geflügel kommen ohnehin fast nur noch für Restaurants in Betracht. Besonders Geflügel ist so selten zu sehen, dass seine Einbeziehung in die Fleischkarte alsbald erwartet wird.

Schon nach drei Monaten Krieg wird also die Kriegswirtschaft in Nahrungsmitteln fortgesetzt verschärft, ein sichtbarer Beweis dafür, wie verlogen die Prahlerereien sind, mit denen man im Ausland den Eindruck von Deutschlands Unbesiegbarkeit und der Unerschöpflichkeit seiner Reserven zu erwecken sucht. In Wirklichkeit zeigt die rasche Ausdehnung des Kartensystems, wie sehr man die Blockade fürchtet und wie sehr man sich genötigt sieht, sich auf ihre sich verstärkende Wirkung vorzubereiten.

G. A. F.

Vom Lügen

Manche aus Deutschland kommende Lüge begreift man recht gut. Manche begreift man garnicht. Da gibt es also jene famose Lügenzentrale, die falsche Nachrichten ins Ausland lanciert, um den auf die Goebbels-Enten hereinfallenden ausländischen Nachrichtendienstern vermittelst eines handfesten Dementis ihre Unzuverlässigkeit nachweisen zu können. Die angebliche Hinrichtung des Kronprinzen gehört in diese Kategorie. Hier sieht man einen Grund, der Hand und — wenigstens einen — Fuss hat. Wozu aber lässt man einen französischen Gefangenen am deutschen Rundfunk sprechen, der gar kein Gefangener und auch garnicht in Deutschland, also auch nicht am Stuttgarter Mikrophon ist?

Das ist Anfang Dezember geschehen. Der französische Leutnant, der damals mit schwacher Stimme in den Aether meldete, er sei in Deutschland gefangen, aber er sei gesund und es gehe ihm gut, befand sich in Wahrheit bei seinem französischen Truppenteil, und einige Tage nach der Falschmeldung vernahm man im französischen Rundfunk eine Schallplatten-Reportage, in deren Ablauf sowohl die Stimme des Renommier-Gefangenen, als auch das Gelächter seiner Kameraden zu hören war, die sich über die spukhafte Persönlichkeitsspaltung des Leutnants nicht schlecht zu amüsieren schienen. Diesmal war es also an Frankreich, kräftig zu dementieren.

Warum zieht sich das deutsche Propagandaministerium derartige Blamagen zu? Die Lügner mögen gehofft haben, dass der Schwindel unbemerkt bleiben werde. Sie sind jahrelang allzu sehr daran gewöhnt worden, dass niemand in der Welt sich die Mühe nahm, ihnen auf den Mund zu schlagen. Den meisten offiziellen Stellen des Auslandes mögen die deutschen Falschmeldungen zu dumm, zu plump, zu durchsichtig erschienen sein, um sich damit auseinanderzusetzen. Man hat die Gefährlichkeit des unablässigen Trommelfeuers der deutschen Propaganda zu spät erkannt.

Andrerseits mag der Stuttgarter Gefangenenzauber mehr für das In- als für das Ausland bestimmt gewesen sein. Und hier liegt die Tragikomik der ganzen deutschen Lügenapparatur. Während sich die Lügenzentrale bemüht, die Nachrichtendienste der demokratischen Staaten auf den Leim zu locken und sie so zu kompromittieren, kompromittiert sich der nur für Deutschland arbeitende Lügenfunk, der seine Fälschungen ernst meint, ganz von selbst und ohne Zuhilfenahme besonderer Apparate. Da die Auslandspresse jedoch die nicht authentischen Nachrichten über Deutschland, aus welcher Quelle sie immer stammen, sehr vorsichtig aufnimmt und sie stets mit einem „soll“ oder einem „man sagt“ versieht, ist Goebbels im In- und Ausland und wie er es auch anstellt, immer und immer der Hereingefallene.

Der ernüchterte Ikarus

Gemurmel eines deutschen Erkundungsfliegers

*Ich seh die Welt fast nur noch von hier oben,
ich ahne kaum noch, wie sie wirklich ist.
Dass man den ganzen Raubtierstall vergisst,
ist an dem Handwerk immerhin zu loben.
Ich hab mit meinen zweiundzwanzig Jahren
schon soviel ekelhaftes Zeug erfahren.*

*Sind das Kanonen, die da unten grollen?
Mir ist im Bauch ein wenig flau zumut.
Wozu ist eigentlich das Ganze gut?
Die Mutter sagt, ich hätt' was lernen sollen,
dann könnt' ich mir das grosse Maul ersparen
und etwas Geld — mit zweiundzwanzig Jahren.*

*Der Teufel hol's! Ob doch mit dem Propeller
die Sache nicht ganz stimmt? Die Kiste bockt.
Das ist Paris, was da im Dunkel hockt,
dort müssen alle Leute in den Keller,
nur weil mir's passt, mit zweiundzwanzig Jahren
hoch über ihnen durch die Luft zu fahren.*

*Das macht mir Spass, und Spässe sind so selten.
Ich glaub, man haut uns mächtig übers Ohr,
ein Führer lügt dem andern etwas vor,
was gestern heilig war, soll heut nicht gelten,
und uns um Stalins Siegeskranz zu scharen,
fällt uns nicht leicht — mit zweiundzwanzig Jahren.*

*Ich hör' in der Maschine etwas klirren,
Ich mache kehrt und gebe Fersengeld.
Wozu denn Heldentod? Bin ich ein Held?
Ich glaube nicht, allein, ich kann mich irren.
Wenn sich die Heldenführer aufbewahren,
warum nicht ich — mit zweiundzwanzig Jahren!*

*Jetzt schiessen sie. Das ging zum Glück daneben.
Krieg — Opfer — Heldentod — Warum? Wieso?
Ich habe angst. Teils vor der Gestapo,
teils vor dem Sterben, teils auch vor dem Leben.
Ich hab' genug von Fahnen und Fanfaren.
Ich hab' genug. Mit zweiundzwanzig Jahren.*

Am Rundfunk

Der Emigrant, der zu Menschen und Dingen in Deutschland im Laufe so vieler Jahre Distanz gewonnen hat, hört zuweilen — eine begreifliche Neugier mag ihn dazu treiben — am Rundfunk jene Stimmen, mit denen man aus der ehemaligen Heimat für Hitlers Sache wirbt. Es sind ermüdete, unfrohe Stimmen, dies der erste Eindruck, der sich immer wieder bestätigt. Da gibt es den Sprechern falscher Sicherheit, den man wiedererkennt, wie man gewisse Gesichter wiedererkennen würde. Was indessen überwiegt, ist in der Darstellung eine langweilige zurückhaltende Sachlichkeit, die recht bezeichnend ist für Leute, die sich keinen Schritt weit persönlich vorwagen dürfen. Erstaunlich für Kriegszeiten: es fehlt an Pathos. Am echten, das würde man wohl erwarten. Es fehlt aber sogar am falschen Pathos. Die Jugend, hin und wieder, muss man ausnehmen. Wir hörten eine Totengedenkstunde der Hitlerjugend. Da reimten sich feierlich solche Gedichte wie sie von weissgekleideten Mädchen aufgesagt werden. Und man konnte sich sehr gut die jungen Sprecherinnen vorstellen, für die das Wort Tod nur eine poetische Wirklichkeit ist. Die Freundinnen der 16 und 17 jährigen Burschen, die dazu bestimmt sind, nutzlos geopfert zu werden, sind sich ähnlich geblieben, über 25 Jahre hinweg.

Sonst allerdings scheint die Atmosphäre doch sehr verändert. Man gewinnt zum Beispiel den Eindruck, als würde auf die Begeisterung der Volksgenossen garnicht so viel Wert gelegt. Sie müssen marschieren, dessen ist man ja sicher. Man tut wohl gelegentlich etwas dafür, sie bei guter Laune zu erhalten. Dazu dient der Humor, der allerdings bemerkenswert auf den Hund gekommen ist. Es gibt Wachtstubenwitze plattester Art und sie werden von Männern und Frauen belacht. Selbst wenn man das Niveau mit dem der ersten Jahre des Hitlerregimes vergleicht, ist da manches ärger geworden. Der kulturelle Abstieg eines gebildeten Volkes ist eine recht beängstigende Angelegenheit.

Dem deutschen Rundfunk fehlt ferner, was allerdings niemand wundern wird, die Sphäre des privaten Lebens. Das Hörspiel, die Stunde der Hausfrau, die Anleitung, was man mit dem Garten im November zu tun hätte und ähnliche notwendige und lebensfreundliche Dinge haben völlig den politischen Zwecksendungen Platz machen müssen. Da gibt es zum Beispiel die Werbungen für den Fremdenverkehr. Der Fremde, der neutrale Ausländer erhält, wie man weiss, Lebensmittelpapier, aber er möge sich dadurch nicht geniert fühlen. In den Berliner Luxushotels lebt man sehr gut. In englischer Sprache wurde ein Menü aufgezählt: frische Austern, Krabbensalat,

Chronik der Woche

Vermittlungsvorschlag des Völkerbundes im russisch-finnischen Konflikt.

Montag, 4. Dezember 1939

Der Völkerbundsrat ist auf Grund des Appells der finnländischen Regierung auf 9. Dezember und die Vollversammlung auf 11. Dezember einberufen worden.

Die finnländische Regierung hat durch den mit der Vertretung ihrer Interessen in Moskau beauftragten schwedischen Gesandten der russischen Regierung ihre Bereitschaft zu neuen Verhandlungen erklärt lassen.

Molotow erklärt, dass die Sowjetunion diese Regierung Finnlands nicht anerkenne, sondern nur die Regierung Kuusinen, mit der sie einen Pakt abgeschlossen habe.

Die Sowjetregierung lässt dem Generalsekretär des Völkerbundes mitteilen, dass sie sich auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes nicht vertreten lassen, weil sie sich nicht im Kriege mit Finnland befinde.

Dienstag, 5. Dezember 1939

Die deutsche Presse enthält scharfe Angriffe gegen Schweden und besonders gegen den sozialdemokratischen Aussenminister Sandler.

Mittwoch, 6. Dezember 1939

Lord Halifax gibt im englischen Oberhaus bekannt, dass die englisch-französischen Paktverhandlungen mit Russland scheiterten, weil England und Frankreich

Hummer, Kaviar auf Toast, Hamburger Rücken usw. Der Devisenausländer, der prasselt, inmitten der hungernden Landeskinder — das alles hat man schon einmal gehört, — aus Russland. Diese Sendung wurde nur englisch gegeben, nicht deutsch. Ob sich der Deutsche wohl strafbar machte, der sie mithörte?

Kriegsreportagen, in denen man die jungen Helden zu Wort kommen lässt, sind in allen kriegsführenden Ländern üblich. An den deutschen fällt auf, dass ganz offensichtlich nicht eben die geschicktesten Soldaten zum Ausfragespiel vor das Mikrofon geführt werden. Man verwendet da wohl Elemente, von denen man keine Doppelzüngigkeit befürchten muss. Das Anhören eines solchen Dialoges ist eine der Gelegenheiten, bei denen der Landesflüchtling spürt, wie traurig es in Deutschland ist. Man stelle sich vor, ein unbehaunter

sich weigerten, ein Abkommen mit den Sowjets zu schliessen, das Angriffe auf die baltischen Staaten einbezogen hätte.

Fritz Kuhn, der Führer des deutsch-amerikanischen Bundes in den Vereinigten Staaten wurde zu 7 1/2 Jahren Gefängnis wegen Betrugs und Unterschlagung verurteilt. Die in dem Prozess enthüllten Einzelheiten haben zahlreiche Mitglieder zum Austritt aus dem deutsch-amerikanischen Bund veranlasst, dem überdies seit Kriegsbeginn die deutschen Subsidien fehlen.

Donnerstag, 7. Dezember 1939

In Rom hat der grosse Faschistenrat nach Reden von Mussolini und Ciano eine Erklärung beschlossen, nach der Italien von jeder Veränderung im Donaubecken und auf dem Balkan berührt wird und nach der durch die Nichtbeteiligung Italiens am Krieg die Ausdehnung des Konfliktes auf Südosteuropa und das Mittelmeergebiet vermieden worden sei. Weiter wurde festgestellt, dass die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland so bleiben, wie sie der Bündnisvertrag festgelegt hat.

Daladier entbietet in einer Sitzung der Kammer dem finnländischen Volk, dem es gelungen sei, durch seinen heroischen Widerstand das Gewissen der Welt gegen die Gewalttaten zu wecken, die Grösse Frankreichs.

Die Aussenminister von Schweden, Norwegen und Dänemark sind in Oslo zusammengekommen und haben beschlossen, alles

Bauernjunge steht vor dem Rundfunksprecher, und er wird teils ausgefragt, teils herablassend zurechtgewiesen. Obwohl er doch eigentlich nach der nationalsozialistischen Lehre das Wichtigste ist, was der Staat hervorbringt, nämlich der Krieger. Die Suggestivfrage gehört gelegentlich zur Technik einer Rundfunkreportage. Man kann sich aber kaum vorstellen, wie taktlos sie von deutschen Ansagern gehandhabt werden kann.

Bei solcher Gelegenheit fühlt man, was an den jetzigen deutschen Menschen so sehr erschreckt. Es ist die Herzlosigkeit. Man höre sie über ein Lazarettsschiff sprechen. Das Lazarettsschiff ist tadellos organisiert. Nun gut. Aber wenn sie es beschreiben, denken sie keinen Augenblick daran, dass dort das Leiden lebendiger Menschen gelindert werden soll. Der Sprecher führt von einem Raum in den an-

zu versuchen, damit Verhandlungen zwischen Russland und Finnland zustande kommen.

Freitag, 8. Dezember 1939

Der finnländische Generalkonsul in Berlin erhielt zahlreiche Sympathiekundgebungen aus Deutschland. Die Gestapo, die davon erfuhr, hat mehrere Briefschreiber vorgelesen und strengstens verwahrt, weil antibolschewistische Manifestationen in Deutschland unerwünscht seien.

Sonntag, 9. Dezember 1939

Für die Sammlungen in den skandinavischen Ländern zugunsten Finnlands wurden bisher 3,5 Millionen schwedische, 0,5 Millionen norwegische und 0,84 Millionen dänische Kronen gezeichnet.

Sonntag, 10. Dezember 1939

Die Sowjetregierung hat die Oberkommandanten der Armee, der Luftstreitkräfte und des Militärbezirks Odessa gegen andere Persönlichkeiten ausgewechselt.

Montag, 11. Dezember 1939

Der Völkerbund sandte an die russische und an die finnländische Regierung auf 24 Stunden befristete Botschaften, in denen er die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufnahme von Verhandlungen unter Vermittlung des Völkerbundes vorschlug. Finnland antwortete zustimmend, während von Russland bisher keine Antwort eingetroffen ist.

deren, und einmal hält er inne, weil er denkt, dass er etwas für das Gemüt sagen muss. Er wendet sich also zum Koch: „Na, und mit diesen prächtigen blanken Nickeltöpfen, in einer so blitzsauberen Küche, da... äh... da macht es Ihnen wohl Spass, für die kranken Kameraden zu kochen?“ Da macht es Ihnen wohl Spass — etwas anderes ist ihm nicht eingefallen.

Wie alle neudeutschen Blätter, so klagt auch die „Warschauer Zeitung“ Finnland an, es sei stets undankbar gegen den Hitlerismus gewesen, wie sich ja auch Russland auf die Dauer Finnlands feindselige Haltung nicht habe gefallen lassen können. — Noch im Sommer d. J. brachten Naziblätter warme profinnische Artikel, in denen besonders die Selbständigkeit und *Unnachgiebigkeit* gerühmt wurde, die Finnland als „Wacht im Nordosten“ gegen das rote Sowjetregime bewiesen habe.

Juda-Ersatz Oder die Weisen von Kötzensbroda

Wir sehen den Augenblick näher kommen, da denen, die nicht alle werden, die Weltschuldigen ausgehen. Europa hat eine beachtliche Zahl solcher Spezies konsumiert. Einst war es der Teufel, dann die Hexen, später Juden, Freimaurer, Marxisten, Bolschewisten. Seit der Berlin-Moskauer Paarung scheiden für Mitteleuropa die Marxisten aus. Wie lange aber werden angesichts der stürmischen Entwicklung die Juden noch vorhalten? Kümmern wir uns beizeiten um Ersatz. Schon ist vorgeschlagen worden: die Sachsen. Warum gerade die Sachsen? Warum nicht die Radfahrer? Weil die Sachsen, behauptet der internationale Antisaxxonismus, auf eine Geschichte zurückblicken, die noch verdächtiger ist als der sächsische Kaffee.

Schon Karl der Grosse muss etwas gehabt haben. Er dezimierte die Sachsen durch einen 30. Juni, aber er vernichtete die Falschen, nämlich die nördlichen. Der Juden-Ersatz sass weiter südlich und eignete sich den Namen der Söhne Widukinds durchaus unrechtmässig an, was auf angeborene Arglist schliessen lässt. Halten wir uns auch weiterhin nur an die gravierendsten geschichtlichen Fakten. Machen wir einen Sprung bis zum nächsten grossen Sündenfall, der *lutherischen Reformation*. Die katholische Kirche ist international, kennt nur den Einheitsgläubigen, lehnt jeglichen Rassismus mithin am schärfsten ab. Die protestantische Reformation schafft Landeskirchen, dezentralisiert die Gläubigenherde, schafft den Boden für Rassenwertungen innerhalb des Protestantismus. Diese fragwürdige Reformation bekam ihren kräftigsten Anstoss von Sachsen aus: Kurfürst Friedrich III. wurde Luthers Protektor. Wer also ist schuld am ziellosen Radau-Antisemitismus? Sachsen mit seinem Luther, der auch

das traurige Ende des Bauernkrieges mit auf dem Gewissen hat. Die erste, sozusagen bürgerliche Revolution Deutschlands wurde im Blute der Bauern und Handwerker ersäuft und damit eine demokratisch-fortschrittliche Entwicklung Deutschlands im Keime erstickt. Der Sachse Luther stellte sich im Bauernkrieg gegen die Aufständischen, trug damit zu ihrer Niederlage bei. Im dreissigjährigen Krieg rief Sachsen die Schweden mit herbei und ist mithin verantwortlich für alle Verwüstungen und jeden Schwedentrunk, der in deutschen Landen verabreicht wurde.

Halten wir uns nicht lange auf bei dem echtsächsischen Wüstling August dem Starken, mit dem Sachsen einen polnischen König erstellte, der für die polnische Krone seinen Glauben verriet und katholisch wurde. Dieser Römiling soll über dreihundert uneheliche Kinder produziert haben, die anonymen, ungezählten nicht mit gerechnet. Sodass mit Recht gesagt werden kann: jeder dritte Sachse stamme illegitimer Weise von dem gekrönten Wüstling ab. Welch frivole Herkunft und Tradition den Sachsen heute noch im Blute liegen soll.

Wie Statistiker erklären, stellen die Unehelichen einen beträchtlichen Prozentsatz der Asozialen. So auch hier. In alten Chroniken heisst es, dass sich Mitte des 18. Jahrhunderts sieben mehrfach vorbestrafte Individuen in Kötzensbroda versammelten und berieten, wie man das Gewinnende, Harmlose, Vertrauen erweckende des sächsischen Dialekts nützen könne, um die Sachsen hinterlistiger Weise zu den heimlichen Beherrschern der Erde zu machen. Diese Sieben von Kötzensbroda hinterliessen Geheimprotokolle, in denen unter anderem tadellose Beherrschung eines einschmeichelnden Dialekts als Hauptkampfmittel erklärt wurde. Mit solcher Arglist warfen sich die Sachsen seither immer auf den jeweiligen Hauptgegner, um ihn zu vernichten. Napoleon, der von den Protokollen keine Ahnung hatte, ging mit den Sachsen ein

Bündnis ein. Sie liessen ihn auf dem Zuge zu den Pyramiden und nach Moskau verbluten, um in der Völkerschlacht bei Leipzig (wie teuflisch der Ort gewählt war!) die Kanonen umzudrehn und so erst einmal den grossen Korsen zu erledigen. Die geistig-lyrische Vorbereitung besorgte der ostsächsische Kriegshetzer Theodor Körner. „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen...“ Ein intellektueller Urheber des Reichstagsbrandes. Göring ist zweifellos sächsischer Herkunft.

Der unterirdische sächsische Kampf gegen Frankreich wurde später von dem gegen die Kulturmacht England abgelöst. Sachsen gegen Angelsachsen. Lissauers Grossmutter ist nicht umsonst an der Plesse aufgewachsen. Die Redner, die heute im deutschen Funk wider England toben, fallen durch ihren nur mühsam unterdrückten sächsischen Tonfall auf. Wem braucht man noch zu erklären, wieso Sachsen der Mutterboden des Nazismus ist? Siehe Reformation. Siehe den Sachsen Richard Wagner, komponierender Fanfaron des germanischen Rassismus, Leibtrompeter Hitlers. Siehe Wagners Freundschaft mit Friedrich Nietzsche, der mit den Phrasen vom Herrenmenschen, der blonden Bestie und dem gefährlich lebenden braunen Barbarismus die brauchbarsten Stichworte lieferte. Dass der Sachse Nietzsche seine Herkunft gern auf polnische Vorfahren zurück führte, ist charakteristisch für den entarteten Internationalismus sächsischer Asphalliteraten. Auf diesem fauligen Boden gedieh Lessings Judenverherrlichung „Nathan der Weise“. Hier wirkten die vaterlandslosen Gesellen Bebel und Liebknecht und säeten Marxismus. Von hier aus spinnen sich die Fäden verräterischer Beziehungen zum slawischen Erbeind: ewige Rassenschand mit den Slawen, August der Starke mit polnischem Hofstaat, Hölz als blutigster spartakistischer Sendbote Sachsens in Moskau, Vorläufer des Paktes Berlin-Moskau. Es mag umstritten sein, ob in Ribbentrops Adern sächsisches Blut rollt, da-

für jedoch stammen seine Frau und sein Chauffeur teils aus Flöha, teils aus Lauscha. Keiner konnte sein Volk besser, als jener Halbbetrunkene, der 1918 gelassen das königliche Wort sprach: „Macht eiern Dreck alleine...“

Fehlt noch etwas? In Sachsen wurde der *Eintopf* erfunden, später alleiniges Nationalgericht Hitlerdeutschlands. In Sachsen wird seit Menschengedenken ein Kaffee-Ersatz praktiziert, von dem der gute Geschmack nicht gern spricht, der aber dem Hitlerismus als Vorbild für die weitere Entwicklung an der Kaffeefront diente. Lassen wir die alte Streitfrage beiseite, ob die Westsachsen oder die Ostsachsen jene geheimnisvollen Protokolle der Weisen von Kötzensbroda auf dem Gewissen haben. Sicher ist, dass die Ostsachsen, Söhne der rauhen Schluchten des Elbsandsteingebirges, noch heute als die Waldsprünger gelten dürften. Noch heute verkleiden sie sich gern als Indianer und tanzen zwischen Wehlen und Rathen nächtlicherweile im Scheine der Lagerfeuer skalpgeschmückt um Marterpfähle. Sie nennen es beschönigend Karl May-Festspiele und mildern die barbarischen Orgien durch ausgiebige Verwendung jenes weltberühmten Dialekts, der Gemütlichkeit und Treuerzigkeit vortäuscht, dazu bestimmt, andere Völker über die teuflischen Absichten und Intentionen der Sieben von Kötzensbroda hinweg zu täuschen. Hitler liess diesen Dialekt verbieten, weil Meckereien auf sächsisch von Aussenstehenden weder kapiert, noch gefasst werden können.

Man befreie sich von der Angst, der Weltschuldige könnte uns eines Tages ausgehen. Für Nachwuchs ist gesorgt. Geistig Anspruchlose, ob faschistisch oder nicht, können von den Sünden der Sachsen einige Jahrhunderte leben. Der neue, nach Belieben verwendbare Hauptfeind der Menschheit — hier ist er. Vor den Juden Mitteleuropas hat er den Vorrang, dass er noch nicht ausgeplündert ist.

B. Br.